

Malmedy: St. Vith's Volks-Beitung Grenz-Blatt



Ersteinst Mittwoch und Samstag.
Bezugspreis durch die Post oder in der Exped. ab-
geholt 1 Monat 2,50, 2 Monate 4,50, 1 Vierteljahr 5,50,
3 Monate 10,00, 6 Monate 15,00, 12 Monate 28,50 Fr.
Ausland: jährl. 28 Fr. ausst. Porto.
— — — — —
Abgesand. Konto Br. 11101 Nr. 108201 — — —

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile (45 mm)
30 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy
wohnende Inserenten das mm 15 Cts., Restamez. 1 Fr.
Bei größeren Abständen Rabatt. Grundchrift Garmond.
Ausland-Anzeigen: 15 Cts. die Zeile.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doegen, St. Vith (Eifel).

Nr. 86 61. Jahrgang Mittwoch-Ausgabe St. Vith, 27. Oktober 1926

Befriedungsversuche in Politik und Wirtschaft.

Von D. Krey.

Die durch das sinnlose Zerstörungswerk eines vier-
jährigen Krieges aus ihren Angeln gehobene politische
und wirtschaftliche Welt wieder in ihre Achse zu bringen,
sind seit etwa 8 Jahren die hervorragendsten Politiker
und Wirtschaftler der Welt eifrigst am Werke. Mancherlei
Hindernisse mußten überwunden werden, bevor es gelang,
einigermaßen Ordnung in den Trümmerhaufen zu bringen.
Zahlreiche Konferenzen bedurfte es, um nur in etwa den
Boden für eine weitere Gesundung vorzubereiten, die
dann schließlich nach langwierigen Bemühungen in dem
sogenannten Dawesplan ihren Niederschlag fanden, der
natürlich, trotz seines sorgfältigen Aufbaues noch erhebliche
Mängel aufweist, immerhin aber für den Anfang ein
brauchbares Instrument abgab, um aus dem allgemeinen
Wirrwarr herauszukommen.

Auch an einer Reihe von Versuchen friedlicher Annähe-
rung der Völker hat es namentlich seit 1924 nicht gefehlt.
Bald hier, bald dort in einer Weltstadt sah man Friedens-
freunde vom ganzen Erdball sich zu friedlichen und ver-
schönlenden Aussprachen die Hand reichen. Ein großer
Schritt vorwärts ist dann freilich erst dank der unentwegten
diplomatischen Bemühungen in erster Linie deutscher, eng-
lischer und französischer Staatsmänner in jüngster Zeit
durch Deutschlands Eintritt in den Völkerbund getan wor-
den, dem gleichzeitig die bedeutsame Besprechung von
Troyer folgte.

Begegenwärtigt man sich diese Tatsache, so läßt sich
nicht daran vorbeikommen, eine tiefere Ursache als zuni-
mdest treibende Kraft anzunehmen, die diesen endlichen greif-
baren Erfolg jahrelanger, mühsamer diplomatischer Kunst
zu Wege brachte: die innere Zermürbung der anderen Na-
tionen Europas.

Nach der Inflation in Deutschland setzten die Anfänge
der Währungsalamität mit ihren sonstigen wirtschaft-
lichen Schwierigkeiten in Belgien und Frankreich ein, denen
später Italien und Griechenland folgten, von Polen und
anderen östlichen Staaten gar nicht zu reden. Die Koloni-
alfeldzüge Frankreichs verschärften die innere wirtschaft-
liche und politische Lage Frankreichs immer mehr, während
Amerika als Gläubiger auf Zahlung der europäischen
Kriegsschulden drängte. Dazu kamen alsdann innere Par-
teizwistigkeiten in verschiedenen Ländern und schließlich der
englische Bergarbeiterstreik, der Englands Wirtschafts-
lage in eine schwere Krise brachte, die jetzt sogar eine Er-
schütterung der Sterlingwährung herbeizuführen droht.

Wennvorhin Deutschlands Aufnahme in den Völker-
bund als ein großer Fortschritt bezeichnet wurde, so ist dies

jedoch nur insofern richtig, als hierdurch Deutschland effek-
tiv endlich einmal die Möglichkeit gegeben wurde, politisch
und wirtschaftlich mit den anderen Völkern als gleichberech-
tigte Nation handeln zu können, wenn sich auch über den
Wert des Völkerbundes als solchen noch kein abschließendes
Urteil als Werkzeug des Weltfriedens abgeben läßt. Die
Bedeutung des 10. Septembers liegt eben vornehmlich in
der Tatsache, daß Deutschlands Stimme nunmehr auch
von den anderen Nationen im Völkerbund beim gegensei-
tigen Meinungsaustausch über weltpolitische Fragen an-
gehört und gleichberechtigt bewertet wird.

Als Folge der vertraulichen Troyer-Aussprache zwis-
chen Briand und Stresemann hat nunmehr dieser Tage
der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, einen Fühler
ausgestreckt, um für die weitere Entwicklung der Dinge den
Boden zu bereiten. Vorerst war es ja lediglich, wie auch
die Pariser Presse sagt, eine lose Fühlungsnahme mit dem
Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Ber-
thelot, der kurz darauf eine Unterredung mit Briand selbst
folgte, um diesen über die Stimmung zu informieren, die
in antilichen Kreisen Deutschlands und der öffentlichen
Meinung herrscht, doch wird es kaum hiermit bewendet
bleiben dürfen, zumal man offenbar in Frankreich keine
allzu große Eile hat und deswegen es auf deutscher Seite
nicht empfehlenswert erscheint, auf halbem Wege stehen zu
bleiben und günstige Momente zu verpassen.

Sehr ungeschön macht sich nun in die bisherige anschei-
nend günstige Entwicklung der politischen Dinge die Note
der Botschafterkonferenz über die Entwaffnung Deutsch-
lands, die, wenn man dem Haasbericht glauben darf,
schon wieder hier und da an den deutschen Entwaffnungs-
verpflichtungen zu nörgeln hat, obwohl es sich doch nur um
eine Lappalien handelt. Ja, zur völligen Verschö-
nung der Völker gehört zwar eigentlich die Abrüstung;
allein, wenn man sich auch über dieses Thema auf verschie-
denen internationalen Konferenzen — ohne Deutschland
natürlich (!) — unterhalten hat, bisher ist nichts Nennens-
wertes bei diesen Verhandlungen herausgekommen, da
— keiner den Anfang machen will. Im Ge-
genteil, verfolgt man die Berichte der verschiedenen Na-
tionen über Armees- und Flottenetats, so könnte man eher
zu der Überzeugung kommen, daß der ideale, vielgepre-
digte Gedanke der Abrüstung noch in weiter Ferne zu
liegen scheint.

Eine bedeutsame Äußerung machte dieser Tage in
London Robert Cecil auf einer Kundgebung der englischen
Bereitigung für Völkerbund, wobei dieser hervorragende
englische Politiker zugab, daß die Hauptschwierig-
keit für die Abrüstung darin bestünde, daß die Nieder-
legung der Waffen bei allen Beteiligten gleichzeitig er-
folgen müßte. England würde keine Einwendungen gegen

eine Einschränkung von Marinerrüstungen machen, wenn
auch England zum Schutze seiner Verbindungswege immer-
hin eine feste Zahl von Kreuzern haben müsse. Das eng-
lische Parlamentsmitglied Runciman zweifelte indessen an
der Wirksamkeit der europäischen Abrüstung, solange nicht
auch Rußland Mitglied des Völkerbundes sei. Auch könnte
kein Plan der Weltabrüstung in Angriff genommen wer-
den ohne die völlige Mitwirkung der Vereinigten Staaten.

Was nun die „weltwirtschaftliche Verschönerung“ angeht,
so hält das internationale Wirtschaftsmanifest zur
Zeit alle Wirtschaftskreise des In- und Auslandes in
Spannung. Ein überaus reger Meinungsaustausch der
führenden Wirtschaftsmänner in den verschiedensten Staa-
ten ist im Gange, dessen Niederschlag zur Zeit noch nicht
so weit kenntlich ist, um sich ein Bild von der allgemeinen
Wirkung des Planes machen zu können.

Die offizielle englische Ansicht über die Denk-
schrift geht nach der Londoner Zeitung „Morning Post“
dahin, daß sie sich vornehmlich, wenn nicht ausschließlich auf
die wirtschaftliche Lage in Mittel- und Osteuropa beziehe,
sowie auf die Tarife, die von den durch den Versailler Ver-
trag geschaffenen kleinen Staaten errichtet wurden. Selbst-
verständlich würde die britische Regierung alle Maßnah-
men, die zur Beseitigung von Zwistigkeiten unter den Na-
tionen sowie zur Verminderung der Handelsbeschränkun-
gen hinauslaufen, begrüßen.

Der französische Industrielle Doujeur erklärte sich
im Prinzip mit der Forderung der Erleichterung
des Handelsverkehrs einverstanden, formuliert je-
doch eine Reihe von Vorbehalten. Zunächst handle es sich
darum, die nationale Wirtschaftskraft durch die Gesundung
der minderwertigen Valuta zu bekämpfen. Die protekti-
onistischen Maßnahmen der verschiedenen Länder würden
ganz von selbst verschwinden.

Die Haltung Amerikas zu dem Manifest gehe
aus einer Äußerung des Staatssekretärs Mellon hervor,
der die dem Manifest zugrunde liegende Idee von Amerika
als gesund ansieht, soweit sie nur auf europäische Verhält-
nisse angewendet werde. Die amerikanischen Verhältnisse
seien aber ganz anders gelagert als die europäischen. Eine
Ermäßigung oder gar eine Beseitigung der amerikanischen
Zollschranken würde den europäischen Fabrikanten nicht
den amerikanischen Markt eröffnen, sondern ihn für Europa
verderben. Die erste Folge würde eine Herabsetzung der
Löhne sein und damit eine Verminderung der amerikani-
schen Kaufkraft, so daß die Bezahlung der Kriegsschulden
durch Sachlieferungen nicht erleichtert, sondern unmöglich
gemacht werde.

Der Rat der Internationalen Handelskammer
hat die Übereinstimmung festgestellt, die zwischen den
Grundsätzen des Manifestes der Wirtschaftler und denen

Die ersten Franziskaner in Deutschland.

Von Dr. Leo Busch.

Das Jahr 1926, das für die katholische Christenheit
dadurch eine besondere Note erhält, daß es vor allem der
Erinnerung an den großen Heiligen von Assisi gewidmet
sein soll, möge unsere Aufmerksamkeit auch auf jene ersten
Söhne des hl. Franziskus lenken, die den Geist ihres
Ordensgründers in die deutschen Lande getragen und um
das katholische Leben in Deutschland sich unvergängliche
Verdienste erworben haben.

Schon bald nach der Gründung des Franziskanerordens
im Jahre 1209 war die Zahl seiner Mitglieder derart an-
gewachsen, daß der hl. Franziskus auf dem Pfingstkapitel
des Jahres 1219 zu Portiunkula beschloß, die Missions-
tätigkeit des Ordens über die Grenzen Italiens hinaus
nach Frankreich, Deutschland, Ungarn, Spanien und Ma-
rokko auszudehnen. Nach Deutschland wurde Johannes
von Peuma mit sechzig Brüdern entsandt. Aber hier stie-
ßen sie auf große Schwierigkeiten, die vor allem auf ihrer
Unkenntnis der deutschen Sprache beruhten. So kam es,
daß sie recht bald als Irrlehrer verdächtigt wurden und,
wie es bei einem zeitgenössischen Chronisten des Ordens
heißt, „einige wurden geschlagen, einige eingekerkert, andere
wurden entleidet und nackt zum Tode geführt. Da waren
sie für die Umstehenden ein kurzweiliges Schauspiel“. Voll
Gram und Enttäuschung kehrten die Franziskaner aus
Deutschland nach Italien zurück.

So war der erste Missionsversuch der Söhne des Fran-
ziskus in Deutschland gescheitert. Aber schon auf dem
Kapitel des Jahres 1221 wurde die Wiederaufnahme der
Ordenstätigkeit in Deutschland beschlossen. Der heilige
Franziskus selbst gab die Anregung dazu. Weil er aber
persönlich zu gebrechlich war, um zum Kapitel zu sprechen,
beauftragte er den Franziskaner Elias, seinen Wunsch der
Versammlung mitzuteilen. Mit folgenden Worten wandte
sich dieser an die versammelten Ordensleute: „Brüder,
es gibt eine Gegend, Deutschland, in welcher sich fromme
Christen befinden, die, wie ihr wißt, oft in Schwere ge-
battet, in der Sonnenhitze durch unser Land ziehen mit lan-
gen Stöcken und weiten Stiefeln und unter Völkern die
Gräber der Apostel besuchen. Weil aber früher Brüder

schlecht behandelt worden sind, soll es niemand befohlen
werden, dorthin zu gehen, wenn aber einige aus Liebe zu
Gott und den Seelen es tun, so sollen sie so großen Lohn
haben, wie die, welche als Kreuzfahrer über das Meer
fahren.“

Auf diese Aufforderung hin meldeten sich etwa 90 Brü-
der. Mit der Leitung der neuen deutschen Franziskaner-
mission wurde Caesarius von Speier betraut, der gleich-
zeitig zum ersten Provinzial in Deutschland bestellt wurde.
Dieser wählte aus der großen Zahl der Freiwilligen 25
aus, zwölf Priester und 13 Laien. Unter ihnen befanden
sich die deutschen Aleriker Barnabas und Konrad sowie die
beiden deutschen Laien Benedikt und Heinrich.

Gerade die Teilnahme deutscher Brüder mußte dieser
zweiten deutschen franziskanischen Missionsfahrt größere
Aussicht auf Erfolg eröffnen, als es bei dem ersten Mis-
sionsversuch der Fall gewesen war. Aber auch diesmal
harrten der nach Deutschland ziehenden Franziskaner große
Schwierigkeiten. Nachdem sie sich in Trient um ihren
Führer Caesarius versammelt hatten, machten sie sich nach
einer kurzen Beratung auf den Weg. Sie schlugen die
uralte Brennerstraße ein. Der bereits oben erwähnte
Ordenschronist hat uns über diese Reise einen recht anschau-
lichen Bericht hinterlassen. „Von Brixen aus“, so lesen
wir hier, „gingen sie in die Berge und kamen nach der
Zeit des Mittagmahles nach Sterzing. Die Leute hatten
hier gerade kein Brot zur Hand, und die Brüder verstan-
den nicht zu betteln. Sie hofften nun, abends von mit-
leidigen Menschen etwas zu erhalten und kamen also nach
Mittenwald. Da mußten sie große Not leiden. Mit zwei
Bissen und sieben Rüben stillten sie oder reizten sie vielmehr
elendiglich den schlimmen Hunger und Durst, doch blieben
sie fröhlichen Herzens. Sie besprachen sich, wie sie sich
sättigen könnten, um doch nach einem mühseligen Marsche
vor sieben Meilen eine ruhige Nacht zu haben. Sie be-
schlossen, vom Wasser des klaren Baches, der vorbeifloß, zu
trinken, damit der leere Magen nicht knurre. Am Morgen
erhoben sie sich hungrig und leer und setzten ihre Reise
fort. Als sie aber eine halbe Meile gegangen waren, be-
kamen sie Schwindel, die Beine wankten, die Knie wurden
ihnen schwach, und der ganze Körper war ihnen vom Fasten
kraftlos. In ihrer Hungerpein pflückten sie nun von den

Dornsträuchern und von verschiedenen Bäumen und Kräu-
tern, die sie am Wege fanden, Früchte. Weil es aber
Freitag war, fürchteten sie, bei dieser Gelegenheit das
Fasten zu brechen. Sie fühlten sich aber doch schon dadurch
etwas erquickt, daß sie jetzt verschiedenes Obst und Beeren
mit sich trugen, so daß sie im äußersten Notfalle etwas zu
essen hätten. So kamen sie, bald rastend, dann aber wieder
langsam weiter gehend, mühselig nach Matriel. Und siehe,
Gott, dem der Arme überlassen ist, sorgte für seine Armen.
Als sie den Ort betraten, begegneten ihnen zwei gastfreund-
liche Männer, die ihnen für zwei Denare Brot kauften.
Doch was ist das für so viele? Weil aber eben die Zeit
der Rüben war, so bettelten sie solche und ergänzten mit
ihnen, was dem Brote fehlte.“

Trotz aller Strapazen und Entbehrungen kamen sie
schließlich wohlbehalten in Augsburg an, wo sie für alle
Mühseligkeiten reichlich entschädigt wurden. Denn der
dortige Bischof, Siegfried v. Reichenberg, und auch die Be-
völkerung bereitete ihnen einen wohlthuenden und gast-
freundlichen Empfang. Außerdem erhielten sie auch hier
die Erlaubnis zu ihrer ersten deutschen Niederlassung.
Am 16. Oktober landete Caesarius von Speier von Augs-
burg aus seine Mitbrüder nach den verschiedensten Gegen-
den Oberdeutschlands. Einige von ihnen erhielten Salz-
burg als Arbeitsgebiet angewiesen, wo sie ebenfalls freund-
liche Aufnahme fanden; vier Brüder zogen nach Regens-
burg, die Brüder Johannes und Barnabas gingen nach
Würzburg. Von hier aus lenkten diese ihre Schritte nach
Mainz, Worms, Speyer, Straßburg und kamen dann
rheinabwärts bis Köln. Einer der ersten Erfolge in
Deutschland war, daß Caesarius in Würzburg drei Novizen
in den Orden aufnehmen konnte, den Aleriker Hartmut,
der den Ordensnamen Andreas erhielt, den Laien Rudolf
und den späteren Guardian von Halberstadt und Beicht-
vater der hl. Elisabeth, Redinger.

Nicht überall wurden die Franziskaner so wohlwollend
empfangen wie in Augsburg und Salzburg. Zumal am
Rhein sah man ihr Auftreten vielfach mit Unwillen. So
brachte man in den Kreisen der Kölner Geistlichkeit den
Brüdern starkes Mißtrauen entgegen und versuchte den
Erzbischof Engelbert, der dem neuen Orden gewogen war,
gegen ihn einzunehmen. Doch Engelbert bewahrte ihm

besteht, die die Politik der Internationalen Handelskammer inspirieren und die auch ihren Ausdruck findet in den Berichten des Ausschusses zur Prüfung der Hindernisse, die dem Handelsverkehr entgegenstehen. Die Billigung ist auf einen Vorschlag des Vorsitzenden des deutschen Komitees der Internationalen Handelskammer, Geheimrat von Mendelssohn, zurückzuführen, der auch von dem ehemaligen französischen Handelsminister Clementel gebilligt wurde.

Ungünstiger als diese Äußerungen stellt sich die Ansicht des deutschen „Reichslandbundes“ dar, dessen Präsident Kaldreuth in einer in der vorigen Woche abgehaltenen Generalversammlung Stellung zur Wirtschaftsdenschrift genommen hatte. Kaldreuth meinte, man müsse nicht, wie dies in landwirtschaftlichen Kreisen geschehen sei, die Kultur ohne weiteres als einen Angriff gegen die in Deutschland bestehenden landwirtschaftlichen Verhältnisse ansehen. Sollte aber bei einem Teil der Unterzeichner, soweit sie der Industrie angehören, die Auffassung bestehen, daß man durch internationale Abmachungen anstelle von Zollsätzen für landwirtschaftliche Produkte die Arbeiter in Deutschland billiger ernähren könne und dadurch in der Industrie auch billiger produziert würde, so sei das ein verhängnisvoller Trugschluß. Deutschland würde dann in die völlige Abhängigkeit von den großen Getreidekräften in Amerika und Kanada und später auch in Rußland geraten. Zu den hunderttausenden Arbeitslosen in der Industrie kämen dann noch Hunderttausende von beschäftigungslosen Landarbeitern.

Die Unterredung zwischen Briand und v. Hoesch.

Die Pariser Zeitungen veröffentlichen mit Bezug auf die Unterredung zwischen Briand und von Hoesch ziemlich reservierte Kommentare. Der „Petit Parisien“ besteht darauf, daß die Verhandlungen auf breiterer Grundlage geführt werden und daß Frankreich auf irgend eine Art Garantien bekomme, daß Deutschland nach der Räumung des Rheinlandes nicht eine Politik des Anschlusses Österreichs und der Auflösung der Danziger Frage betreiben werde. Der „Matin“ ist der Ansicht, daß die Unterhandlungen keineswegs gefährdet seien, daß man aber nach Ansicht von Briand dieselben nicht überstürzen dürfe. In dem Kommentar des Temps zu der Unterredung heißt es u. a., der Besuch von Hoesch bei Briand habe eine besondere Bedeutung erhalten, weil man zu Recht oder zu Unrecht in ihm den Beginn der deutsch-französischen Verhandlungen sehe, die zur allmählichen Realisierung der in Thoiry ins Auge gefaßten Politik gegenseitiger Annäherung führen sollte.

Belgiens Stabilisierung gesichert.

Die Anleihe in London unterzeichnet. Paris, 24. Okt. Wie der „Temps“ aus Brüssel berichtet, sind die Verhandlungen, die der belgische Schatzminister Francqui und der Gouverneur der Belgischen Nationalbank, Franck, seit Donnerstag in London geführt haben, durch die Unterzeichnung einer endgültigen Anleihe zu Ende geführt worden. Die belgischen Unterhändler sind heute nach Brüssel zurückgekehrt, wo sofort ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs Albert im königlichen Palais stattfand. Es soll nunmehr ein Anleihegesetzentwurf zur Reorganisation der belgischen Staatsbahn, zur Stabilisierung ufw. endgültig angenommen und sofort vom König gezeichnet werden. Man rechnet damit, daß er schon am morgigen Montag veröffentlicht wird. Damit ist die Stabilisierung des belgischen Franken so gut wie eine vollendete Tatsache.

Am Sonntagabend fand unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt, in welchem Francqui über das Ergebnis seiner Londoner Verhandlungen berichtete und

seine Günst. Auch auf einer Synode zu Trier im Jahre 1227 suchte man ihrer Tätigkeit Schwierigkeiten zu bereiten. Im Jahre 1232 sah sich der Papst Gregor IX. veranlaßt, den Erzbischof Heinrich von Köln zu beauftragen, die Franziskaner gegen alle Belästigungen zu schützen.

Aber trotz aller Hemmnisse und Widerwärtigkeiten breitete sich der Franziskanerorden allenthalben in Deutschland, auch am Rheine, sehr rasch aus. So konnte Caesarius bereits im Jahre 1222 in Worms mit den aus den nächsten Städten herbeigerufenen Brüdern feierlich das erste deutsche Provinzialkapitel abhalten. Die Beteiligung war so groß, daß das Haus der dortigen Niederlassung zu klein war. Daher stellte ihnen der Bischof für das Messtisch und die kirchlichen Tagzeiten sowie für ihre Predigten den Dom zur Verfügung. Auf dem zweiten deutschen Provinzialkapitel, das im nächsten Jahre in Speyer abgehalten wurde, sah man sich bereits veranlaßt, das deutsche Arbeitsgebiet in einzelne Bezirke, sog. Custodien, einzuteilen und besondere Vorsteher für sie zu ernennen. So wurde Marlin von Mailand für Franken bestimmt, Jakobus für das Elsaß, Johannes für Sachsen, Angelus von Worms für Bayern und Schwaben. Der neue Provinzial Albert von Pisa selbst übernahm die Leitung des rheinisch-westfälischen Gebietes. Zwei Jahre später finden wir die Franziskaner bereits in Magdeburg, Goslar und Halberstadt, 1225 hören wir von ihrer Tätigkeit in Lübeck und bald schon nehmen sie an der Bekehrung der heidnischen Prützen und Liven lebhaften Anteil und gründen in dem eben eroberten Deutschordensland die ersten Niederlassungen.

Daß die Franziskaner so rasch in Deutschland heimisch wurden, hatte vor allem seinen Grund darin, daß sie im Gegensatz zu den älteren Orden sich nicht in die Einsamkeit, auf hohe Berge oder in stille Täler, zurückzogen, sondern mitten in das flutende Leben traten, und hier durch ihre Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit sowie durch ihre vollständigen Predigten, durch ihre Nächstenliebe und besonders durch ihre Fürsorge, die sie den Kranken, besonders den Leprosen, angedeihen ließen, sich die Liebe und die Zuneigung gerade der untersten Schichten der Bevölkerung erworben.

Allein in dieser Hinsicht haben sich die Franziskaner die größten Verdienste um das deutsche Volk erworben und indirekt fällt dieses Verdienst auf den hl. Franz von Assisi selbst zurück, der ja die Veranlassung dazu gab, daß sein Orden auch Deutschland in den Bereich seines Arbeitsfeldes einbezog. Daher haben wir alle Ursache, in diesem feierlichen Erinnerungsjahr des großen Heiligen dankbaren Herzens den ersten Spuren franziskanischer Tätigkeit in Deutschland nachzugehen.

den Abschluß einer Stabilisierungsanleihe von 100 Millionen Dollar auf lange Sicht ankündigte. Er machte bekannt, daß der Nationalbank ein großer Kredit durch eine mächtige Gruppe von Emissionsbanken bewilligt worden sei. Der Ministerrat beglückwünschte Francqui zu den glänzenden Ergebnissen seiner Verhandlungen und genehmigte:

1. das Übereinkommen zwischen Staat und belgischer Nationalbank,
2. einen Erlaß, der die organischen Gesetze der Emissions-Institute abändert,
3. den königl. Erlaß betr. die Stabilisierung der Währung.

Übereinkommen und Erlasse werden im „Moniteur“ vom 25. Oktober veröffentlicht. Politische Kreise versichern, daß der Satz der Stabilisation 175 sei.

Zur Vermählung des belgischen Prinzen Leopold mit der schwedischen Prinzessin Astrid.

Am 10. November findet die Vermählung des belgischen Prinzen Leopold mit der schwedischen Prinzessin Astrid statt. Es soll eine prächtige Veranstaltung werden. Schon am 7. November kommt die Braut auf einem schwedischen Kriegsschiffe an, am 8. November um 10 Uhr morgens treffen die königlichen Herrschaften Schwedens im Hafen von Antwerpen ein; eine Flottille von Yachten und anderen Schiffen fahren ihnen zur Begrüßung entgegen. Die schwedischen Gäste nebst der Prinzessin Astrid begeben sich dann in feierlichem Zuge, wobei die gesamten Schulen Spalier bilden, zum Antwerpener Rathaus, wo ihnen vom Bürgermeister der Willkommengruß entboten wird. Dann werden sich die hohen Herrschaften in einem Sonderzug nach Brüssel begeben, wo am folgenden Tage die Vermählung stattfindet. Am Abend gibt die Vereinigung der belgischen Presse ein Essen zu Ehren der anwesenden Vertreter der schwedischen Presse.

Die Trauung der Brautleute findet selbstverständlich nach katholischem Ritus statt. Bekanntlich ist die schwedische Königsfamilie protestantisch. Eine Brüsseler Zeitung hat in unverantwortlicher und wenig taktvoller Weise die Gelegenheit des weiteren erörtert und fast den Wunsch geäußert, daß die Prinzessin und voraussichtlich die spätere Königin ihre protestantische Konfession beibehalten möge. Die gesamte katholische Presse hat diese delikate Angelegenheit bisher mit größter Zurückhaltung behandelt, kann aber jetzt nicht umhin, die unwürdige Einmischung des freimaurerischen Blattes in diese Angelegenheit zu brandmarken. Selbstverständlich sähe das katholische Volk gerne, wenn die Braut dem Glaubensbekenntnis des Gemahls beitrete. Aber eine Glaubensänderung nur aus solchen politischen Erwägungen ist unmöglich und würde mit Recht getadelt werden. Die Hauptsache ist, daß sich die Prinzessin durch langsames Eindringen in die katholischen Heilswahrheiten von innen heraus zur Annahme des katholischen Bekenntnisses bewegen fühle. Das ist im Stillen auch der Wunsch der Eltern. Indessen müssen diese innigen Wünsche Gottes Vorbehalt überlassen bleiben.

Es ist anzunehmen, daß die Schulen aus Anlaß der Vermählung freibekannt werden. Auch soll dem Justizminister aufgetragen sein, eine Menge von Straffällen zur Begnadigung einzureichen.

Zusammentritt einer internationalen Reparationskonferenz.

Sensationelle Darstellungen veröffentlicht der „Intracessant“ über den weiteren Ausbau der deutsch-französischen Verständigung. Das Blatt schreibt u. a.: „Lehrwichtige Ereignisse ständen bevor, die das deutsch-französische Geschäft auf eine ganz neue Basis stellen würden. Der leitende Gedanke in Paris, London und Berlin sei die Möglichkeit einer Mobilisierung der gesamten deutschen Schulden.“

Das Problem einer teilweisen Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen sei in den Hintergrund getreten, und man beabsichtige jetzt, eine generelle Mobilisierung in vorher festgelegten aufeinanderfolgenden Etappen. Thoiry sei nur ein Markstein auf dem Wege, der zu der Einberufung einer großen internationalen Schulden- und Reparationskonferenz führe. Diese Konferenz, deren Einberufung fortgesetzt sei, weil alle Welt sie wolle, sei für Anfang des nächsten Jahres in Aussicht genommen. Ihre Aufgabe werde „die Reorganisation der internationalen Schulden und eine Revision des Dawesplanes sein“.

Finanzminister und Diplomaten hätten dann den endgültigen Betrag der deutschen Reparationen und die Anzahl der deutschen Jahreszahlungen festzusetzen. Der letzte Punkt werde aber zweifellos Frankreich nicht mehr interessieren, wenn zwischen Paris und Berlin sich ein mächtiger internationaler Organismus einstelle, der auf direktem Wege von Deutschland die Zinsen für eine Anleihe erhalten soll, die auf dem Weltmarkt durch die Mobilisierung der gesamten allerdings revidierten deutschen Schulden ebenso durch die Vermittlung eines Finanztrustes aufgenommen werden würde. Auf alle diese Pläne und auf die Revision des Dawesplanes bezögen sich auch die Unterhaltungen Parter Gilberts mit Mussolini.

Internationale Verkehrs-konferenz.

Im ehemaligen Herrenhause (Berlin) begann am Freitagmorgen eine große internationale Verkehrs-konferenz, an der die Vertreter Englands, Frankreichs, Belgiens, Italiens, der Tschechoslowakei, Japans, Chinas, Rußlands und Deutschlands teilnahmen. Die Berliner Botschaften sind die Fortsetzung der Verhandlungen, die auf Einladung Rußlands 1925 in Moskau stattfanden. Die russische Regierung hatte die Vertreter der anderen Staaten damals eingeladen, um über Verbesserungen des Verkehrs zwischen Europa und dem fernen Osten zu verhandeln. Einmal ist Rußland selbst beabsichtigt, die wenigen Linien, die den Reiseverkehr zwischen China und Westeuropa vermitteln, auszubauen, dann verkehren auf den Strecken des östlichen Expresses bekanntlich noch wenige Züge in der Woche, und diese haben eine Reisegeschwindigkeit, die mit den Forderungen, die an den modernen Verkehr gestellt werden, nicht in Einklang zu bringen sind.

Die russische Regierung sieht sich hier zu grundlegenden Reformen genötigt, da der immer stärker werdende Luftverkehr eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz gerade auf dieser mehrere tausend Kilometer langen Strecke bedeutet. Weiterhin aber liegen die Anschlußzüge, die aus den europäischen Staaten nach Moskau gelangen zu den Verbindungen im fernen Osten so ungünstig, daß man gründlich Wandel schaffen will. Die Besprechungen in Berlin erfolgten wieder auf Einladung der Sowjetregierung.

Kleine politische Nachrichten.

— (Termin der Völkervereinigung in Berlin.) Die „Chicago Tribune“ veröffentlicht eine Genfer Meldung, daß nicht, wie kürzlich gemeldet wurde, die Märztagung des Völkervereinigung in Berlin stattfindet, sondern erst die Juli-tagung.

— (Die Stabilisierung der belgischen Währung.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus London sollen die Bank von England und die übrigen nationalen Banken, ausgenommen die Bank von Frankreich und die von Italien, sich bereit erklärt haben, die belgische Stabilisierungsanleihe in Höhe von 75 Millionen Dollar, die zu einem Kurse von 93,6 ausgelegt werden soll, zu zeichnen.

— Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht neue Einzelheiten über die Vorgeschichte des Wirtschaftsministers. Danach soll der Gouverneur der Bank von Frankreich es abgelehnt haben, als es ihm im April von Sir Paish vorgelegt wurde. Auch der Generalverband der französischen Produzenten hat die Unterzeichnung des Manifestes in seiner damaligen Form abgelehnt. Der „Figaro“ bezeichnet das Manifest als den gemeinsamen Versuch der Reichsbank und der Bank von England eine europäische Wirtschaftspolitik im Sinne des Gedanken Stressemanns zu machen. Es bestehe eine Tendenz in gewissen Finanzkreisen internationale Angelegenheiten gemeinsam und unter Ausschaltung der Regierungen zu regeln.

— Botschafter Freiherr v. Makhan, der in Washington eingetroffen ist, erklärte Pressevertretern, Thoiry sei das Ergebnis einer von Präsident Coolidge am Unabhängigkeitstage abgegebenen Erklärung, daß die Vereinigten Staaten von Amerika Europa nicht helfen würden, falls die europäischen Staaten sich nicht verständigten.

London, 25. Okt. Der Berliner Reuter-Korrespondent hat am Freitagabend eine der maßgebendsten Persönlichkeiten des Reiches über die Stellungnahme der deutschen Regierung zu den angeblichen Heimkehrplänen des Kaisers befragt. Er erhielt die Antwort, daß Wilhelm II. bisher noch kein Rückkehrgeheiß an die deutsche Regierung gerichtet habe. Das Reichskabinett würde jedoch ein solches Geheiß, falls der Kaiser es überhaupt stellen sollte, ablehnend beantworten.

Vermischtes.

— (Anmeldung von Arbeitsanleihen.) Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums wird die Frist für die Anmeldung der Arbeitsanleihen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände sowie sonstiger öffentlich rechtlicher Körperschaften, sowie für die Beantragung des Ausleihungsrechts auf Grund solcher Anleihen oder ihrer Verabfolgung bis zum 30. Nov. d. J. verlängert. Mit einer weiteren Verlängerung kann nicht gerechnet werden. Den Gläubigern ist daher dringend zu raten, ihre Anträge bei den Vermittlungsstellen (Sparkassen usw.) mit größter Beschleunigung einzureichen.

— (Typhus in der Eifel.) In das Krankenhaus in Prüm wurden laut „R. B.“ in den letzten Tagen fünfzig Typhusranke aus dem Eifelort Schönboden eingeliefert. Zwei Todesfälle sind zu verzeichnen. Die Behörden bieten alles auf, um die Krankheit zu bekämpfen.

— Ein Weltflug der Norge? Wie die „Chicago Tribune“ aus Oslo meldet, hat die Mannschaft der Norge beschlossen, einen Flug um die Welt zu unternehmen, auf dem sowohl der Nordpol als auch der Südpol überflogen werden soll. Umwunden werde nicht am Flug teilnehmen. Die Durchführung des Planes werde davon abhängen, ob die notwendige Geldsumme aufgebracht werden könne.

Aus dem Kreise Malmmedy.

St. St. d. 26. Okt.

* Verschönerungsverein. Die Preiskiste des diesjährigen Blumenschmuckwettbewerbs erscheint in einer der nächsten Nummern d. Bl.

Die Rothersteins.

Roman von Erich Ebenstein.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So! Das schlug Karola vor? Und du findest es natürlich gut! Du denkst weder darüber nach, was Karola veranlaßt, Dorothea unter die Obhut der Aelstin zu wünschen, die ihre Freundin ist und in ihrem Sinn dahin wirken würde, diese Seele für den Himmel zu präparieren, noch hältst du es der Mühe wert, das Charakter zu studieren, ehe du über ihr Schicksal entscheidest. O, Rüdiger, ich habe besser von dir gedacht!“

„Entschuldige, aber deine Vorwürfe sind mindestens ungerecht! Erstens handelt es sich bei diesem Vorschlag durchaus nicht um eine Entscheidung, sondern nur um einen Versuch — besser gesagt um eine Probe, denn die Entscheidung bleibt selbstverständlich Dorothea vorbehalten. Zweitens aber habe ich momentan viel zu ernste Aufgaben vor mir, um Zeit zu finden, den Charakter eines jungen Mädchens, das in meiner Gegenwart kaum den Mund aufstut, zu studieren. Ich denke, das kann kein Mensch von mir verlangen.“

„Doch! Es ist ganz einfach deine Pflicht, Rüdiger! Warum tut sie in deiner Gegenwart den Mund nicht auf? Weil sie Scheu vor dir hat! Weil sie fürchtet, du, von dem in gewissem Sinne ihre Zukunft abhängt, stündest ihr ebenso lieblos und gleichgültig gegenüber, wie Karola und Anneliese! Weil sie fühlt, daß du bisher nicht ihre Interessen, sondern — die anderer im Auge hattest.“

„Das ist nicht wahr! Gerade während meiner Anwesenheit in Wien, wo ich auch mehrfach mit Ansel Ahlms Rechtsfreund Doktor Schilling, der den Nachlaß verwalte, zu tun hatte, habe ich mich mit Dorotheas Interessen befaßt und hoffe ich dadurch noch recht ansehnliche Vorteile zu verschaffen.“

„Dann beweise es ihr in erster Linie durch ein freundlicheres Entgegenkommen. Du ignorierst sie ja beinahe gänzlich.“

„Das war gewiß nie meine Absicht.“ „Es sah aber so aus, und du hast es gewiß so empfunden. Noch einmal, Rüdiger, es ist deine Pflicht als Vormund, ihr Vertrauen zu gewinnen und eher keinen Schritt zu tun, als bis du sie wirklich kennen gelernt hast. Du wirst dich dann selbst überzeugen, daß du weder beschränkt noch temperamentlos bist, sondern im Gegenteil eine feurige, stolze Seele, die sich nur da scheu zurückzieht, wo sie sich eben nicht ver-

Richten.

(in Berlin.) Die Genfer Meldung, die Märztagung, sondern erst die

Währung.) Nach aus London sollen nationalen Banken reich und die von elgische Stabilität den Dollar, die zu noll, zu zeichnen. Nicht neue Einzel schaftsmittel. von Frankreich es von Sir Paish vor- d der französischen des Manifestes in der „Figaro“ be- amen Väter der d eine europäische tens Stresemanns n gewissen Finanz- meismann und unter

der in Washington n, Thoiry sei das am Unabhängig- die Vereinigten lfen würden, falls

Neuter-Korrespon- traghebenden Per- Stellungnahme der en Heimkehrplänen Antwort, daß Wil- ch an die deutsche abneht würde jedoch s überhaupt stellen

en.) Nach Mittei- d die Frist für die Länder, Gemeinden öffentlich rechtlicher tragung des Aus- en oder ihrer Bar- längert. Mit einer chnet werden. Den n, ihre Anträge bei (uwh.) mit größter

as Krankenhaus in ghten Tagen fünfzig ödneden eingeliefert. Die Behörden bieten en.

? Wie die „Chi- die Mannschaft der Welt zu unterneh- s auch der Südpol rde nicht am Flüge planes werde davon me aufgebracht wer-

Malmédy.

6. den 26. Okt. Die Preisliste des s erscheint in einer

ins.

stein.

chdruck verboten.)

Und du findest darüber nach, was die Obhut der Leb- n ist und in ihrem die für den Himmel der Mühe wert, über ihr Schicksal e besser von dir

ivierse sind min- es sich bei diesem Entscheidung, son- der gesagt um eine st selbstverständlich er habe ich momen- mir, um Zeit zu en Mädchen, das Mund aufzut, zu n Mensch von mir

ie Pflicht, Rüdiger! den Mund nicht Weil sie fürchtet, ihre Zukunft ab- gleichgültig gegen- Weil sie fühlt, daß dern — die anderer

e während meiner mehrfach mit Dntel ung, der den Nach- ich mich mit Doro- ihr dadurch noch affen.“

er Linie durch ein du ignorierst sie ja

Abticht...“ wo hat es gewiß so es ist keine Pflicht gewinnen und eher sie wirklich kennen selbst überzeugen, eramentlos ist, son- holze Seele, die sich eben nicht ver-

—* Ueber die neue Luxussteuer herrscht vielfach Unklarheit. Es sei darauf hingewiesen, daß im Verlage des „Moniteur“, Brüssel, rue de Louvain, Exemplare mit dem vollständigen Wortlaut des Gesetzes zum Preise von 90 Cts. zu haben sind.

* Am vorigen Mittwoch fand in Malmédy die öffentliche Versteigerung der beiden Staatsdomänen Bürgenbach und Ruchhof statt. Belgische, deutsche und holländische Liebhaber waren vertreten, von denen schließlich nur noch die „Serna“-Elektrizitäts-Gesellschaft und ein holländischer Käufer sich überboten. Die beiden genannten Musterhäuser einschließlich des gesamten lebenden und toten Inventars wurden von dem Holländer zum Preise von 3270 000 Fr. angekauft.

* (Reklamationen bzgl. der Gemeinderatswahlen.) In der Provinz Lüttich sind aus Anlaß von wirklichen oder angeblichen Unregelmäßigkeiten bei den letzten Wahlen 42 Reklamationen bei der Provinzialverwaltung eingereicht worden. Aus dem Bezirke Berviers liegen 3 Reklamationen vor, darunter allein aus Neubelgien 5 und zwar aus Rocherath, Faymonville, Weismes sowie Hauset und Dongen. Innerhalb der nächsten 60 Tage, vom Tage der Wahl ab gerechnet, entscheidet die Permanent-putation zu Lüttich über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl. Im Falle der Ungültigkeitserklärung muß der Gemeinderat dann binnen 30 Tagen nach Erhalt des Entscheides vom Gouverneur eine Neuwahl vornehmen lassen. So kann es vorkommen, daß die alten Gemeinderäte ihre Tätigkeit noch bis geraume Zeit ins neue Jahr hinein ausüben; denn die alte Gemeindevertretung behält alle Befugnisse bis zur Einführung der Neugewählten.

* Die neue Indexziffer. Am 15. September betrug die Teuerungsziffer 684; sie ist inzwischen wieder gestiegen und beträgt jetzt 705, so daß vom nächsten Monat ab der bewegliche Teil des Einkommens der Gehaltsempfänger abermals um eine Stufe steigen wird.

Bekanntmachung.

Die wegen Maul- und Klauenseuche über die Rathausstraße von der Bleichstraße bis zur Nachenerstraße, Bleichstraße von der Rathausstraße bis zum Stall Molitor und den Nordwall verhängte Sperre wird am 27. d. M. aufgehoben.

Für den Gemeindebezirk St. Vith bestehen somit keine Sperrmaßnahmen mehr.

St. Vith, den 25. 10. 1926.

Der Bürgermeister. v. Monshaw.

Zivilstand

für das 3. Quartal 1926.

Gemeinde Bülbingen.

Geburten: Am 9. 7. Peter Bernhard, S. v. Peter Joseph Velz u. Anna Wagen in Mürringen. Am 3. 8. Maria Renate Eleonore, S. v. Stationsvorsteher Heinrich Nikolaus Simon u. Gertrud Rüches in Bülbingen. Am 21. 8. Maria, T. v. Schmiedemeister Albin Siquet u. Anna Heyen in Bülbingen. Am 30. 8. Katharina, T. v. Heinrich Cremer u. Magdalena Möllers in Hünningen. Am 8. 9. Karl, S. v. Landwirt Albert Schmitz u. Maria Elisabeth Pfeiffer in Bülbingen. Am 11. 9. Theresia, T. v. Landwirt Hubert Simon u. Anna Köfgen in Hünningen. Am 18. 9. Frida Elisabeth, T. v. Eisenbahner Michel Pfeiffer u. Maria Elisabeth Schneider in Bülbingen. Am 28. 9. Olga Anna, T. v. Landwirt Nikolaus Mertens u. Katharina Schroeder in Bülbingen.

Randen jährt. Und noch eins...“ Hertha trat dicht an ihren Bruder heran und fuhr erregt fort: „Du würdest eine sehr große Verantwortung auf dich laden, wenn du dich bestimmen ließeßt, Du jehst auch nur „probeweise“ ins Kloster zu schiden und sie dadurch aus Grafenegg zu entfernen. Weist du genau, welchen Möglichkeiten du sie entziehst, und ob du ihr dadurch nicht für immer alle Wege zum Glück verriegelst?“

Rüdiger sah überrascht auf. „Was meinst du damit, Hertha? Haben deine Worte einen bestimmten Sinn?“

Ein geheimnisvolles Lächeln umspielte die Lippen der Bervachsenen. „Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Jedenfalls darf ich dir heute nicht mehr darüber sagen, denn es handelt sich bloß um — Vermutungen und Möglichkeiten. Aber du wirst daran denken, Rüdiger, nicht wahr? Mir zullebe! Du wirst wenigstens versuchen, die arme kleine Do erst kennen zu lernen, ehe du etwas beschließt.“

Er nickte.

„Ja — gewiß. Wenn sich Zeit und Gelegenheit dazu finden.“

Dies schien aber offenbar nach Rüdigers Ansicht in den nächsten Tagen nicht der Fall zu sein, denn er machte keinerlei Anstalten, Do näher zu kommen.

Nach wie vor schien er sich ihrer Gegenwart, wenn er überhaupt zu den Mahzeiten im Familientkreis erschien, kaum bewußt zu sein. Wohl ruhete sein Blick manchmal verloren auf ihr, aber nur, um sich dann plötzlich unruhig und ärgertlich von ihr abzuwenden, als hätte ihr Anblick unangenehme Gedanken in ihm wachgerufen.

Dafür benutzte Karola eines Tages die Gelegenheit, wo sie mit Anneliese und Rüdiger allein im Zimmer war, um die Rede auf Do zu bringen. Sie berichtete, daß sie am Nachmittag bei ihrer Freundin, der Hebtissin, gewesen sei und man sich in St. Agnes schon sehr freue auf den angekündeten Gast. Man habe bereits das schönste, freundlichste Zimmer im Kloster für sie bestimmt mit der Aussicht auf den prächtigen alten Klostergarten, und die guten Nonnen seien ganz glücklich über die Aussicht, ihr einförmiges Leben durch die Anwesenheit eines jungen Mädchens belebt zu sehen.

Rüdiger sah seine Schwägerin erstaunt an.

„Hast du denn Dorotheas Besuch bereits förmlich angemeldet im Kloster?“

„Das nicht. Aber natürlich sprachen wir darüber, und es ist wirklich rührend, was sie alles planen, um Dorothea den Aufenthalt bei sich recht angenehm zu machen. Die Waisenkinder, welche sie erziehen, sollen ein Festspiel aufführen, und die Küchenschwester zerbricht sich bereits den Kopf, was sie dem Gast an guten Dingen alles vorlegen wird.“

Sie lächelte. Aber das Lächeln erstarb, als Rüdiger sagte:

„Diese Vorbereitungen sind jedenfalls verfehlt. Ich wünsche nicht, daß Dorothea vorläufig Grafenegg verläßt.“

„Nicht? Ja, hast du es dir denn plötzlich anders überlegt, lieber Rüdiger?“ fragte sie bestürzt.

Heiraten: Am 9. 7. Peter Hepp, Landwirt, 26 Jahre alt u. Gertrud Böhner, ohne Beruf, 28 Jahre alt, beide aus Mürringen. Am 4. 8. Peter Moßius Josten, Förster, 31 Jahre alt, aus Robertville u. Anna Lambergh, ohne Beruf, 33 Jahre alt, aus Bülbingen. Am 27. 8. Peter Alfred Schumacher, Handelsagent, 25 Jahre alt, aus Oberwenywerk u. Clara Elisabeth Hahsch, ohne Beruf, 24 Jahre alt, aus Bülbingen. Am 10. 9. Johann Heinrichs, Landwirt, 35 Jahre alt, aus Mürringen und Anna Katharina Fiders, ohne Beruf, 31 Jahre alt, aus Honsfeld. Am 24. 9. Matthias Fiders, Eisenbahner, 27 Jahre alt, aus Honsfeld u. Gertrud Fiders, ohne Beruf, 24 Jahre alt, aus Hünningen.

Sterbefälle: —

Gemeinde Recht.

Geburten: Am 14. 7. Maria Susanna, T. v. Heinrich Rarthauer, Landwirt u. Maria Gitten in Recht. Am 15. 8. Rudolf Josef, S. v. Hieronymus Margraff, Handelsmann u. Wirt u. Maria Alwine Regina Theisen in Recht. Am 22. 8. Johann Andreas, S. v. Peter Raulmann, Landwirt u. Katharina Bertha in Born. Am 30. 8. Rudolf Raymond, S. v. Heinrich Josef Goffin, Landwirt u. Margareta Delges in Recht. Am 10. 9. Bernhard Capar, S. v. Joh. Thannen, Holzarbeiter und Katharina Bongartz in Born. Am 18. 9. Anna Maria, T. v. Leonhard Margraff, Landwirt u. Katharina Wannen in Recht.

Heiraten: Am 4. 8. Johann Müller, Schreinermeister u. Barbara Magdalena Zangerle, Köchin, beide aus Recht. Am 13. 8. Matthias August Müller, Land- und Gastwirt, aus Heppenbach u. Margareta Schaus, Köchin, aus Recht. Am 15. 9. Johann Michel Schuren, Ackerer u. Maria Helena Goffin, beide aus Recht. Am 24. 9. Johann Heinrich Rohn, Fabrikarbeiter u. Maria Theresia Lejeune, beide aus Recht.

Sterbefälle: Am 8. 7. Hubert Daniel, 88 Jahre alt, ohne Beruf, wohnhaft in Recht. Am 11. 7. Margareta Fink, Witwe von Hubert Daniel, 68 Jahre alt, wohnhaft in Recht. Am 28. 7. Johann Josef Herbrand, 71 Jahre alt, Landwirt, wohnhaft in Recht. Am 20. 8. Hubert Herbrand, 90 Jahre alt, ohne Beruf, wohnhaft in Recht. Am 17. 8. in St. Trond: Leonhard Schaus, 61 Jahre alt, ohne Beruf, aus Recht.

Gemeinde Crombach.

Geburten: Am 27. 7. Eva Anna, T. v. Josef Schwall u. Johanna Anna Margareta Cremer, Crombach. Am 7. 8. Anton Josef, S. v. Anton Cloje u. Maria George, Hinderhausen. Am 18. 8. Rosalia Magdalena, T. v. Johann Ohles u. Margareta Messersch, Rodt. Am 19. 8. Bernhard Johann, S. v. Nikolaus Andre u. Gertrud Hengels, Hünningen. Am 28. 8. Hermann Josef, S. v. Gabriel Rose u. Maria Anna Hilgers, Rodt. Am 7. 9. Richard Josef, S. v. Adolf Hode u. Margareta Rohnen, Rodt. Am 19. 9. Bathazar Robert, S. v. Andreas Piront u. Margareta Rüh, Recht. Am 22. 9. Johann Peter, S. v. Gangolf Cloje u. Anna Barbara Genten u. Anna Gilleßen, Emmels. Am 25. 9. Leonhard Michel, S. v. Josef Moutfisch u. Katharina Bongartz, Emmels. Am 6. 10. Juliana Maria, T. v. Nikolaus Jakob u. Margareta Hauwart, Hünningen. Am 6. 10. Johann Martin Anton, S. v. Peter Hilgers u. Elisabeth Schwall, Crombach.

„Das nicht gerade. Wer ist meine, die Sache hat jedenfalls noch Zeit.“

Anneliese lächelte malitios. „Aha, ich verstehe — Magelone hat wahrscheinlich erklärt, daß sie ihre geflügelte Gesellschaftin nicht zu entbehren wünscht. Die arme — sie muß ja immer jemand um sich haben, der sie bewundert...! Wenn es gerade keine Anbeter sein können, so doch diese kleine Tochter der Wildnis. Na, mir kann's gleich sein. Die Hauptsache ist, daß wir sie bald wieder loswerden aus Grafenegg.“

„Du irrst“, sagte Rüdiger kalt. „Denn du wirst sie nicht los. Ich wünsche, daß Dorothea nicht nach Fürstenthaus zurückkehrt, sondern auf Grafenegg bleibt... wenigstens vorläufig.“

„Aber warum denn? Weshalb soll sie nicht mehr zu Magelone?“

„Weil ich es nicht wünsche, das muß dir genügen. Ich denke übrigens, sie stört dich nicht.“

„Doch. Ich mag sie nicht. Ich mag auch das Getue mit Papa nicht und die intime Freundschaft, in die sie Hertha eingesponnen hat. Sie ist eine Intrigant.“

„Anneliese!“

„Nun ja, du wirst es schon noch selbst sehen. Denke an mich. Aber wozu rege ich mich auf? Magelone wird sie ja doch jedenfalls wieder reklamieren...“

„Dann gewiß ohne Erfolg!“ sagte Rüdiger in nachdrücklichem Ton, daß es keinen Widerspruch dagegen gab. Zugleich stand er auf und trat ans Fenster, wie um anzudeuten, daß er eine Fortsetzung des Gesprächs nicht wünsche.

Am nächsten Tag kehrte Magelone ins Fürstenthaus zurück. Sie sah frisch und blühend aus, wie eine Matenrose und schien einen guten Teil der Trauer in Wien gelassen zu haben.

Es war auch zu schön gewesen! Erst die Hinfahrt zu zweien mit Rüdiger, die zwar stark ins Sentimentale neigte mit den der Trauer wegen noch verhaltenen Gefühlen, schmachtenden Blicken und halben zärtlichen Anspielungen, ihr aber doch die Gewißheit brachte, daß Rüdiger sie liebe.

Dann Ediths Kommen am nächsten Tag und ihre gemeinsamen Exkursionen, von denen Rüdiger natürlich nichts wissen durfte und die eben darum so vergnügt und reizvoll verliefen.

Edith hatte sich wirklich als modernes Sonntagskind erwiesen. Alles, was die Großstadt im Sommer bieten kann, hatte sie ausprobiert, Karten besorgt und durch ihre eigene überprüfende Lebensfreude die flotte Stimmung Magelones immer noch gehoben.

Operettentheater, Zirkus, Sommerbarietés, Kabarets und eine feenhafte Nacht im englischen Garten im Prater hatten sie mitgemacht. Die Tante Ediths, eine verwitwete Baronin Selter, und deren Bekanntenkreis — meist Offiziere — bildeten ihre Begleitung. Wenn Anneliese gewußt hätte, daß auch Graf Wendisch zu diesem Kreis gehörte, daß er Magelone wie toll den Hof gemacht und nicht ein einziges Mal nach ihr oder Grafenegg gefragt hatte!!!

(Fortsetzung folgt.)

Heiraten: Am 26. 8. Peter Heinrich Schwall, Crombach u. Anna Katharina Mertens, Rocherath. Am 2. 9. Nikolaus Hoffmann, Crombach, u. Maria Katharina Arens, Crombach. Am 6. 9. Johann Peter George, Hinderhausen u. Maria Eugenie Scholastika Herbrand, Hinderhausen. Am 28. 9. Michel Sieberath, Wallerode und Maria Susanna Magdalena Schommers, Emmels.

Sterbefälle: Am 6. 7. Anton Peter, 11 Jahre alt, Hinderhausen. Am 16. 7. Susanna Laberger geborene Koop, 75 Jahre alt, Hinderhausen. Am 15. 9. Anna Maria Schmitz geb. Anaußs, 81 Jahre alt, Neundorf.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 26. Okt. Geldkurs, laut Bericht aus

Brüssel:

100 französische Fr.	= 108,50 belg. Fr.,
1 Pfd. Sterling	= 174,25 „
1 Dollar	= 85,90 „
100 Gulden	= 1437,00 „
1 Schweizer Fr.	= 6,94 „
1 Reichsmark	= 8,58 „
100 Lire	= 152,75 „

St. Vith, 26. Okt. Rilo Butter 20,00—20 50 für Eier 1,10—1,15 Fr. Kartoffeln per Doppelzentner 66,00 bis 68,00 Fr.

Danksagung.

Allen, die während der schweren Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben Frau so warme Teilnahme bewiesen haben, spreche ich auch im Namen der Familien JOUCK u. PAQUET den herzlichsten Dank aus.

Leo Jouck.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 29. Okt. 1926,

vormittags 10 Uhr,

werde ich in Neidingen,

3 Rube und 1 Rind,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sammelpunkt: Wirtschaft Raulmann.

St. Vith, den 26. Oktober 1926.

Jacob, Gerichtsvollzieher.

Ab 6. November 1926 empfehle mich als perfekte

Näherin

zur Anfertigung von Damen-, Kinder- und Herrensachen zu den billigsten Preisen.

A. Jouden, St. Vith

bei H. Simons, Briefträger, Heidingstraße

Zehntausend Franken

(Last-Kraftfahrzeug) billiger als jeder andere ist der Ford Lieferwagen mit elektr. Licht und Anlaßer. An Leistung und Qualität bisher unübertroffen. Im Gebrauch sind mehr Ford-Lieferwagen als alle andere Wagen-Marken zusammengekommen. Ersatzteile überall erhältlich und außerordentlich billig! Günstige Verkaufsbedingungen durch die offizielle und direkte Vertretung:

J. Valoire-Steinbach, Malmédy, Telefon 12.

Katholische Familie sucht auf- merklames

Mädchen.

Guter Lohn.

Rue de Biège 33, Berviers.

Junger Haushalt sucht junges

eheliches und propores

Mädchen.

Quai des Etats Anis 12,

Lüttich.

Ordentliches

Dienstmädchen

in kleinen landwirtschaftlichen

Betrieb für sofort gesucht.

Willy Solron, Eupen-Mispet.

Behn

Verkfel

(8 Wochen alt) zu verkaufen.

Möller, Breitfeld.

Hufschmied und Stellmacher

suchen Schmiedewerkstätte mit guter Rundschaft von etwa 25 Pferden.

rue de Mangombroug 335,

Berviers.

Stellmacher

sucht Arbeit.

Johann Schneider, St. Vith,

Bräunberg.

Dieselbst noch einige Schub-

karren zu verkaufen.

Suche

30000 Fr.

gegen 1. Hypothek auf ein

Haus im Werte von 80000

Franken. Gef. Angebote

unter F. J. an die Exped.

d. Bl. erbeten.

Für Allerheiligen! :: Große Auswahl

in Grabkränzen (Perlen, Metall und Laub), Palmen, Bouquets u. s. w., Krepp-Papier, Seidenpapier, Kränzscheiben, Kunstblumen aus Papier, Wachs und Stoff in verschiedenen Sorten

Hermann Doepgen, Buchhandlung, St. Vith

Amtsstube des Notars G. de Tiege, St. Vith (Marktplatz).

Freiwillige Versteigerung eines Bauplatzes in St. Vith.

Am Freitag, den 29. Okt. 1926,
nachmittags 2 Uhr,

in der Wirtschaft H. Schaus, werde ich auf Ansehen
des Herrn Jakob François, Uhrmacher in St. Vith,
die in St. Vith, Amelersstraße gelegene Parzelle:
Flur 1 Nr. 338/179 Vorstadt, Hofraum etc. groß
5,21 ar

öffentlich meistbietend versteigern.

Auskunft erteilt der Versteigerer und der Unter-
zeichnete.

St. Vith, den 20. Oktober 1926.

G. de Tiege, Notar.

Mache hierdurch den geehrten Be-
wohnern von CROMBACH und
Umgebung bekannt, daß ich mich
in dem Geschäftshause des Herrn
Karl David in Crombach als

perfekte Näherin

niedergelassen habe und halte mich für
schnellste u. billigste Anfertigung
sämtlicher

Kleidungsstücke

empfohlen.

**Halte alle Stoffe
auf Lager!**

Moderner Tanz-Unterricht

durch Professor de Waz.

Die neuesten Tanzschöpfungen. Lehre selbst den Minderbe-
gabten, was sie tanzen sollen und was sie nicht tanzen
sollen.

Anmeldungen nimmt entgegen: Franz Pip-Margraff und
die Exped. d. Bl.

Korn- u. Birnen-Branntweine

ff. Cognac und Liqueure
Natturreine Weine

Für Kranke besonders empfehlenswert:
Muscat, Bordeaux, Graves.

Habe noch einen großen Posten zu niedrig banderolierter
Zigarren billig abzugeben.

Depot der gangbarsten Zigaretten-Marken wie: Davros,
Turmac, Boule-National, Le Khedive, Araks, Pall-Mall,
Miss-Blanche.

J. Margraff-Walderoth, St. Vith,
en gros. Telefon 55. en détail.

Marien-Kalender Abreiß-Kalender für 1927

vorrätig in der Buchhandlung d. Bl.

Wollen Sie Obstbäume?

Weißdorn, Zierbäume, Ziersträucher, Rosen usw. kaufen?
so kommt für Sie nur die Gärtnerei Adam in Frage.
Weil sich die Gärtnerei Adam seit
beinahe 50 Jahren mit diesem Artfeln befaßt und mit
den klimatischen Verhältnissen der Gifel bekannt ist, daher
genau weiß, was für die in Frage kommende Gegend das
beste ist. Es wird bei der Lieferung besonderer Wert auf
starke gesunde Ware und was sehr wesentlich ist, auf
passende Sortenwahl gelegt.

Verlangen Sie sofort die neue Preisliste.

Gärtnerei Adam, Eupen,
Telefon 96.



Metzgerei-Eröffnung!

Den geehrten Einwohnern von St. Vith und
Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme daß ich
ab Donnerstag den 28. Oktober 1926, im Hause
REINARTZ, Hauptstrasse 158 eine

**Rind- und Schweine-
Metzgerei**

eröffnen werde, und halte mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll!

Johann Terren, St. Vith.



Radfahrern

empfehle mein reichhaltiges Lager an erstklassigen
Markenrädern, sowie sämtlichen Ersatzteilen.

Anerkannte reelle Bedienung für alle vorkommenden
Reparaturen.

Habe noch eine Partie alte, gut durchreparierte, fabri-
kmäßig neu lackierte Fahrräder billig abzugeben.
Daselbst Lager von „Alfa Laval“ - Zentrifugen
nebst sämtlichen Ersatzteilen für dieselben.

Nikolaus Heinen, Elsenborn

Niederlage in sämtlichen Radfahrartikeln sowie
Reparaturwerkstätte bei

Johann Georges, Hinderhausen bei St. Vith

Großer Vieh- und Kram-Markt

in Büllingen

am Donnerstag, den 28. Okt. cr.

Qualitätsraucher bevorzugen

Lyra Jute 1,50 Fr. die 20
Lyra Sekt 2,50 Fr. die 25
Lyra Suzuki 2,50 Fr. die 20
Lyra Devise 5,00 Fr. die 20

hergestellt aus besten orientalischen Tabaken
Zigarettenfabrik Lyra A. G.
Echternach. Filialen: Ulm a. D. u. Saarbrücken

Flachs

zum Spinnen und Weben wird
nur in den Monaten November
und Dezember angenommen
Baumwolle neu eingetroffen

Reiche Auswahl in Leinen, Nessel u. Unter-
zeug (26 Sorten und Muster). Biber
J. Lehnen, St. Vith, Heckingstr. 142

M. HERMANN'S-HEINEN

geprüfter Klavierbauer

Eupen, Bergstraße 58

PIANOS

neu u. gebraucht mit langjähriger Garantie

Ankauf - Eintauch - Stimmungen

Grammophone, Mandolinen, Violinen,

sowie sämtliche Ersatzteile

Reparaturen sowie Neupolieren werden in eigener
Werkstätte fachgemäß und billigst ausgeführt

Für die Schule

empfehle: Kleiner Katechismus, Großer Ka-
techismus, Einheitskatechismen, Le Petit Fran-
cais I., II., III., IV., Atlanten in deutsch
und französisch, Gesundheitslehren, Aderbau
1. u. 2. Teil, Lieberbücher I. u. II., alle Rechen-
u. Lesebücher sowie Hefte, Tagebücher, Tafeln,
Griffel, Schultaschen, Zirkel u. Zirkelkästen u.
Hermann Doepgen, St. Vith.

Älteres, braves

Mädchen

für den Haushalt und zum
Servieren gesucht. Guter
Lohn und Trinkgelber.

Hotel Genten, St. Vith.

Mädchen,

welches melken kann, nach dem
Hervorland gesucht.

Joseph Solommon, Homburg

(Aubel).